

Welliges Papier

In einem seiner Filme sagt Helge Schneider, dass er lieber keine Tageszeitung lese, da stehe ja jeden Tag etwas anderes drin, nee, lieber nicht.

DIRK STERMANN



BILD: SN/IEFF MANGIONE / KURIER / PICTUREDESK.COM

In Costa Rica saß ich einmal in einem Fährboot durch den Regenwald. In der Reihe vor mir saß eine alte Tica, die mehrere Stunden lang in einer Revue Berichte über die Reichen und Schönen las. Da sie winzig war, konnte ich ihr problemlos über die Zwerginenschulter blicken und mit ihr gemeinsam die vergilbten Schwarz-Weiß-Fotos betrachten. Exklusive Bilder der Traumphochzeit der Tennisspielerin Chris Evert mit dem Tennisspieler John Lloyd. Mehrere Seiten lang wurde von der Hochzeit berichtet. Die Sonne Costa Ricas hatte jede Seite ausgebleicht, man erkannte fast nichts. Trotzdem strahlte das Glück der ewigen Navrátilová-Gegnerin durch. Das Boot schwankte auf dem wilden Fluss, die Zwergin und ich tauchten ein in die Liebesgeschichte, die 1979 ein glamouröses Topereignis war. Das Papier, auf dem die Geschichte gedruckt war, war wellig und verklebt. Der Zwergin und mir war es wurscht. Für mich hatte die Geschichte auch 35 Jahre später einen Newswert. Ich hatte nicht gewusst, dass die Evert mit einem Tennisspieler verheiratet gewesen war. Riesige Krägen hatten die Hochzeitsgäste, Frisuren, als wären sie Statisten bei „Drei Engel für Charlie“.

Hatte die Zwergin das Magazin seit 1979 durchgehend gelesen?, fragte ich mich. Immer und immer wieder? So wie Dr. B. in der „Schachnovelle“? Als einzigen Input? Für die Zwergin war vielleicht Chris Evert immer noch mit John Lloyd verheiratet. Ich zückte mein Handy, schiss auf Roaminggebühren und googelte die Evert.

Ich fand heraus, dass sie nach ihrer Affäre mit dem britischen Sänger und Schauspieler Adam Faith John Lloyd den Laufpass gab und 1988 den Skifahrer Andy Mill heiratete. 2007 wurde auch diese Ehe geschieden und sie musste ihrem zweiten Mann sieben Millionen Dollar Abfindung zahlen. 2008 heiratete

sie erneut, den Golfer Greg Norman. Nach fünfzehn Monaten trennten sie sich. Sollte ich das alles der mittelamerikanischen Zwergin sagen? Sie, die im Jahr 1979 gefangen war, wäre vom Glauben abgefallen. Mir fiel ihr geblümtes Hemd mit dem riesigen Kragen auf. Sie war gekleidet wie ein Gast auf der Hochzeit, die Zwergin B. Als hätte sie die letzten Jahrzehnte auf dieser Fähre verbracht, ohne je eine neuere Ausgabe ihres Society-Magazins zu bekommen.

Wäre die Welt so, wie die Medien es ihr weismachen wollen, hätte Chris Evert längst Silberhochzeit mit John Lloyd gefeiert. Obwohl Medien in dem Fall etwas übertrieben formuliert ist. Medium sollte ich präzisieren. Im Urwald Okinawas wurde jüngst der letzte japanische Soldat gefunden, der sich noch immer im Zweiten Weltkrieg wähnte. Der arme Mann hatte vom Kriegsende nichts mitbekommen. Vielleicht wunderte er sich, dass er seit 1945 gar keinen Kontakt mehr mit seiner Armee hatte und von jedem Nachschub ausgeschlossen war. Ihm hätte eine Zeitung wahrscheinlich helfen können. Den Ehen von Chris Evert-Lloyd nicht.

Die Zwergin B. stelle ich mir seit der Flussfahrt als eine glückliche Frau vor.

In den „Salzburger Nachrichten“ wurde übrigens, ich habe es extra nachgeschlagen, sowohl über das Ende des Zweiten Weltkriegs als auch über die drei gescheiterten Ehen der Tennisspielerin berichtet. Das nenn ich Journalismus. Aber glücklicher macht das weder Evert noch den Japaner noch mich.

Miau

Auch in Zukunft wird, was wir lesen, uns verunsichern – kein Anlass zu Katzenjammer!

TERESA PRÄAUER



BILD: SN/ROBERT RATZER

In der Zukunft werde ich an jedem Finger ein Smartphone kleben haben. Ich werde mich davon permanent shooten lassen von allen zehn Seiten, ich werde diese Fotos tausendfach uploaden, und ich werde darauf super aussehen wie ein solariumbraunes Kind mit Entenschnabel, Wespentaille und Manga-Augen.

Ich werde dir pausenlos schreiben, dass ich an dir Gefallen finde, und an dem, was du isst, an dem, wie du urlaubst, ausgehst, arbeitest, unterwegs bist. Du und ich, wir werden uns dazwischen vergnügt über kleine Katzen unterhalten und über große Stars, und wir werden uns gegenseitig unserer Meinung versichern über Himmel und Hölle und das, was dazwischen liegt.

Und bei all dem werden wir uns, einen ganzen Augenblick lang!, auch der eigenen Existenz versichert fühlen. „Ich war hier“ wird man lesen können – nicht in die Baumrinden geritzt oder mit Permanentmarker auf die Parkbänke geschrieben, aber auf irgendeinem Trägermaterial wird man auch in Zukunft Sätze schreiben und Sätze lesen wollen.

An dieser Stelle sollte unbedingt innerhalb des Textes ein Katzenfoto eingefügt werden, es macht den Inhalt einfach attraktiver. Eine total süße weiße Katze mit einer Schleife im frisierten Haar und mit riesigen blauen Augen, die mit meinen um die Wette strahlen.

Denn da fällt mir noch ein, dass es in dieser Zukunft doch selbstverständlich auch noch jenes Schreiben geben wird: Es wird von Qualität sein und sich die jeweils nötige Zeit nehmen. Der Journalismus beispielsweise wird sich Zeit nehmen für Recherche, für Analyse, für Argument. Für Kritik, für das Hinterfragen und Anzwei-

feldn, für eine Sprache jenseits vom Nachplaudern.

In dieser Zukunft wird es Menschen geben, die auch Bücher lesen, und mit jeder neuen Lektüre werden sie ihrer selbst nicht versichert – sondern unsicher, denn, ja!, es gibt doch so viele Sichtweisen auf das, was in dieser Welt stattfindet und wie Milliarden von Leben hier geführt werden. In dieser Verunsicherung nämlich werden die Menschen neugierig sein und wissbegierig, ihr Nachdenken wird beweglich sein, und sie werden froh sein um den Journalismus, der sich nicht selbst abgeschafft haben wird durch immer tieferes Dumping, also durch vorausseilendes Unterschreiten der Erwartungshaltung. Um eine Literatur, die nicht gestrichen wird aus dem Schulunterricht, um einen Unterricht, der den Menschen Anspruch zumutet und sie damit erst für voll nimmt.

Ich freue mich darauf, denn es ist mir, die Zukunft betreffend, nichts anderes gegeben, als mich selbst zu Optimismus zu überreden: zu Kulturoptimismus, zu Optimismus, was unser Zusammenleben angeht, zu Optimismus dafür, dass Politik ihrer Verantwortung für die Einhaltung der Rechte von Menschen verpflichtet ist. Ich glaube noch immer, dass ein Schreiben, das sich Qualität zutraut und seinen Leserinnen und Lesern Genauigkeit und Beweglichkeit abverlangt, ein demokratisches Instrument ist, das unentbehrlich ist und bleibt. Miau!



Der neue **Renault ESPACE**
Macht Ihre Zeit besonders
Jetzt Probefahren!

Schon ab **€ 35.600,-**
oder mit 1,99% Business Leasing
inkl. Full-Service-Wartungsvertrag und 0% Anzahlung
ab € 459,-/Monat*

Verfolgen Sie Kevin Spaceys Reise auf espace.renault.at

* Den Rechtstext und weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter: www.sonnleitner.at, per e-mail: office@sonnleitner.at oder in jeder Sonnleitner Filiale.

RENAULT SONNLEITNER
Salzburg, Landstraße 2b, 0662/870033,
Hallein, Salzachtalstraße 27a, 06245/82982

FEITZINGER St. Gilgen, GÖSCHL St. Pantaleon, NEUMAYER Radstadt, OBRIST Mittersill,
PIRNBACHER St. Johann/Pongau, SÜSS St. Michael/Lungau, ZEHENTNER Saalfelden

Unter den Regionalzeitungen nehmen die „Salzburger Nachrichten“ seit jeher eine besondere Rolle ein, die durch das hohe Niveau der Berichterstattung und Kommentare geprägt ist. Seit 70 Jahren ist bewiesen:

„Salzburger Nachrichten“ lesen gefährdet die Dummheit.“
Herzlichen Glückwunsch!

Dr. Hans Peter Haselsteiner, Generalbevollmächtigter des Vorstands STRABAG SE

Mit ihrer fundierten und kritischen Berichterstattung wurden die SN zu einer wichtigen innenpolitischen Informationsquelle. Und damit österreichweit unverzichtbar.

Senator h. c. Dkfm. Dr. Hannes Androsch, Vizekanzler a. D., Industrieller